

Neuer Zürcher Zeitung, Philip Meier, June 26, 2023.

Aus den Tiefen des japanischen Gedächtnisses

Ein filmisches Kriegsepos inspiriert Malerei, Poesie und Keramikunst. In Winterthur ist eine spartenübergreifende Ausstellung zu sehen

Philipp Meier



Aiko Watanabe: «Samurai-Helme», 2020, gebrannter Ton. Bilder Yasuhiro Ookawa

Er gilt als der Frauenverstehender der japanischen Filmwelt. Und ist der Dritte im Bunde mit den grossen Cineasten Ozu und Kurosawa. Kenji Mizoguchi thematisierte wie kein anderer die Leiden und die Last der Frauen in der bis heute stark männlich dominierten japanischen Gesellschaft. Er hat sich ihrer vielseitigen Schicksale angenommen in Filmen wie «Sisters of the Gion» über zwei Geisha-Schwester, die ihre Zukunft selber in die Hand nehmen wollen, oder auch in seinem allerletzten Bravourstück, «Street of Shame», über fünf Prostituierte in einem Tokioter Bordell der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Insbesondere aber in seinem Meisterwerk «Ugetsu Monogatari» («Erzählungen unter dem Regenmond») von 1953 verliert Mizoguchi die Frauen nie aus seinem empathischen Blick. In dem Drama um zwei Männer, die in den Wirren der ewig währenden Bürgerkriege des 16. Jahrhunderts ihr Glück suchen, sind deren Ehefrauen die Leidtragenden, was verblendete männliche Ruhmsucht und egoistisches Erfolgsstreben angeht. Schutzlosigkeit, Vergewaltigung, Prostitution und Tod sind für sie die bitteren Konsequenzen. Mizoguchis Film ist dabei eben kein weiteres Heldenepos glorreicher Samurai-Herrlichkeit, sondern eine einfühlsame und darin gnadenlose Sozialkritik an der Unmenschlichkeit insbesondere in Kriegszeiten.

Ehen, Freundschaftsbande und solche zwischen Eltern und Kindern gehen in die Brüche, aber auch falsche Liebschaften und Illusionen vom schnellen Glück. Nur die Töpfe, Vasen und Schalen, die der Protagonist an der Drehscheibe formt und im Holzofen brennt, werden nicht zu Scherben. Als einziges Auskommen bedeuten sie schliesslich den letzten Halt für den am Ende mit Kind allein dastehenden Vater, dessen Frau mörderischen Soldaten-Lanzen zum Opfer gefallen ist.

Malerisches Kino

Im alten Japan war die Töpferkunst – eine im Westen oft weiblich konnotierte Domäne – fest in Männerhand. Heute stehen zwar auch Frauen vor dem Brennofen, sie sind aber an einer Hand abzuzählen. Das hat historische Gründe. Das Befeuern eines japanischen Einkammer-Ofens ist nicht nur knochenharte Arbeit, Frauen galten auch als unrein und mussten den Keramik-Brennöfen fernbleiben, um die Götter nicht zu erzürnen. Die Töpferei ist bis heute weitgehend Männersache geblieben. Selbst der ehemalige Ministerpräsident Morihiro Hosokawa dreht zum Freizeitvergnügen die Töpferscheibe.

Eine Ausnahmerecheinung ist die Keramikerin Aiko Watanabe. Ein Kind vielleicht von Mizoguchis emanzipatorischem Genius, begann sie nach einem Kunststudium in Kyoto Tonggefässe im traditionellen Stil des Shigaraki-Teegeschrirs herzustellen. Diesen Weg schlugen üblicherweise Söhne von alten Töpferfamilien ein. Watanabe ist Quereinsteigerin. Mit Erfolg weit über die Landesgrenzen hinaus, wie jetzt eine Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur zeigt.

Dort atmen ihre rauen Gefässe den urtümlichen Geist der Keramikunst des 16. Jahrhunderts, wie sie Mizoguchi in seinem Film heraufbeschwört. Darüber hinaus treten sie mit Filmstills an den Wänden aus Mizoguchis «Erzählungen unter dem Regenmond» in Dialog, die vom Zürcher Künstler Uwe Wittwer stammen. Wittwer hat sich für seine Malerei wiederholt von Filmen – etwa solchen von Michelangelo Antonioni, Derek Jarman oder Werner Herzog – inspirieren lassen.

Es ist die malerische Dimension des Kinos, die Wittwer gerade auch in Mizoguchis Umgang mit Schatten und seinem Spiel von Hell und Dunkel sieht. Der Film aber auch als Aneinanderreihung unzähliger Tableaus: Auf diese Weise lässt einen Uwe Wittwer in seiner jetzt in Winterthur gezeigten Bildserie Mizoguchis Werk neu entdecken. Wobei sich der Zürcher Künstler ein striktes Prozedere auferlegt hat: Er liess den 90-minütigen Film im strengen Zeitraster des Minutentakts stoppen. Aus den dadurch automatisch generierten Stills resultierten neunzig – als vage Erinnerungsbilder, wie es der Künstler selber bezeichnet – gemalte Aquarelle, die er dann in schwarz-weiße Inkjet-Prints übersetzte. Diese fügen sich nun zu einem geheimnisvollen Bilderkosmos zusammen, der wie ein fernes Echo auf eine fremde Welt aus längst versunkenen Zeiten anmutet.

Leuchtender Feuertraum

Diese verschatteten Traumbilder bringen nun mit Watanabes Keramikstücken die Erzählung des japanischen Regisseurs in ganz anderen Medien als dem Film zum Klingen. Untermalt wird diese Melodie von kurzen Texten, die von Jürg Halter stammen. Auch der Schweizer Schriftsteller hat sich dafür Inspiration bei Mizoguchis Werk geholt. Seine an die Wand projizierten Zeilen leuchten auf als dritte, sprach-poetische Stimme, wobei Halter die Essenz des japanischen Kurzgedichts (Haiku) stimmig trifft, ohne sich in das strenge Korsett des traditionellen Silbenmasses (5:7:5) zwingen zu lassen. Da heisst es dann: «Vor dem Brennofen erwartet eine Frau mit geschlossenen Augen, ihre Träume gebrannt zu sehen». Vor einem solchen Ofen übt sich jeweils auch Aiko Watanabe in geduldiger Erwartung, wenn sie im japanischen Hinterland in der Nähe des Biwa-Sees ihre Stücke brennt. Ihr Ofen erreicht Temperaturen von bis zu 1400 Grad Celsius. Das Inferno wird über mehrere Tage und Nächte durch permanentes Füttern mit Holzscheiten erzeugt.

Durch das Ausschmelzen von abgelagerter Holzasche entstehen auf den ockerfarbenen Keramiken natürliche Glasuren, deren Farbtöne von Hell- bis Dunkelgrün und von Weissgrau bis Violett changieren. Manchmal bilden sich glasige Tropfen, meistens von leuchtendem Grün. Diese Tiefe der vom Feuer gezeichneten Oberflächen lässt sich allein durch Holzofenbrand erreichen. Und aus solcher Tiefe auch leuchten die Töpfe selbst in dem schwarz-weißen Film-Meisterwerk von Kenji Mizoguchi.

«Das imaginäre Haus: Uwe Wittwer, Aiko Watanabe, Jürg Halter», Gewerbemuseum Winterthur, bis 22. Oktober. Zur Ausstellung erschien das spartenübergreifende Künstlerbuch «Verlassenes Boot treibt Richtung Mond» mit Gedichten von Jürg Halter und Abbildungen von Uwe Wittwers Arbeiten. Hrsg.: Mirjam Fischer, Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2023, 176 S., 46 Abb., Deutsch/English, Fr. 29.–. Buchvernissage mit Lesung: 6. Juli, 18.30 Uhr, Gewerbemuseum Winterthur.